

*Hyginus: Fabulae. Sagen der Antike. Ausgew. u. übers. v. Franz-Peter Waiblinger. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1996. 127 S. (dtv. 9350), 12,90 DM (ISBN 3-423-09350-1).*

Hyginus liefert geeignete Texte für Klassenarbeiten: das scheint gesicherte Erkenntnis. Und im Klappentext heißt es: „die Hyginus-Sagen sind ganz einfach“. Da ist freilich ein wenig Vorsicht geboten, wie man nun bemerkt. „Medea quo facilius eam perduceret ad suam voluntatem...“: dass „ad suam voluntatem perducere“ „für seine (ihre) Absicht gewinnen“ heißt, wie Waiblinger übersetzt, wird ein Schüler nicht ohne Hilfe erkennen. Da ist also idiomatisch manches ungewohnt. Und ob jeder Anfänger folgenden Satz ohne weiteres bewältigt, sei auch dahingestellt: „Id visum omnibus coniecturibus cum narratum esset, imperant, quicquid pareret, necaret, ne id patriae exitio foret“. Aber, das sei zugegeben, das ist nicht gänzlich repräsentativ. Doch für das erste und zweite Lateinjahr fallen diese Texte mit Sicherheit aus, zumal grammatische Erscheinungen wie die *nd*-Formen vergleichsweise häufig sind, sich auch das *Supinum* auf *-um* findet und statt seiner sogar der finale *Infinitiv*.

Waiblingers Auswahl umfasst ungefähr ein Drittel der Sammlung, die unter Hyginus Namen überliefert ist. Die später verwirrte Reihenfolge versucht er wenigstens teilweise wiederherzustellen, indem er die Göttersagen zu Beginn versammelt. Der Text folgt Peter K. Marshalls *Teubneriana* von 1993. Die Übersetzung, flüssig, dabei im ganzen genau, ist schmucklos wie Hyginus auch. Ihr Sinn ist ja einzig, zum lateinischen Text hinzuführen, ihn demjenigen zu erläutern, der ihn nicht sofort übersetzen kann. Ein sehr knappes Nachwort, kurze Anmerkungen, die vor allem Abweichungen gegenüber anderen Überlieferungen vermerken, ein Register der Mythen und eine kurze Beschreibung der wichtigsten griechischen Götter runden das Buch ab. Am Schluss folgt eine kurze Literaturliste, die vor allem zur weiteren Beschäftigung mit dem Mythos anregen will. Das ist stets lohnend. Als Ausgangspunkt hierfür ist allerdings Hyginus, anders, als Waiblinger das anscheinend sieht, wohl doch weniger geeignet.

*Krautheimer, Richard: Rom. Schicksal einer Stadt 312-1308. [Rome. Profile of a city 312-1308, dt.] 2. Aufl. München: Beck 1996. 424 S. 98,00 DM (ISBN 3-406-30575-X) (als Lizenzausgabe für die Wissenschaftliche Buchgesellschaft für Mitglieder 78,00 DM).*

Viele, die dies Meisterwerk noch nicht besitzen, wird es freuen, dass es wieder erhältlich ist. Richard Krautheimer, vor drei Jahren fast hundertjährig gestorben, hat hier souverän zusammengefasst, was er in seinem langen Leben und seiner reichen und umfassenden Forschertätigkeit an Erkenntnissen über die Kunst, Architektur und das Stadtbild Roms in der Zeit, seit Konstantin das Christentum annahm, bis zum Auszug der Päpste nach Avignon gewonnen hatte. Dabei hat er viel mehr gegeben als eine bloße Kunst- oder Bautengeschichte Roms. In einer weitgespannten Gesamtschau ist es ihm gelungen, wie er selbst im Vorwort formulierte, „nicht so sehr ... eine Geschichte der Baudenkmäler und der allmählichen Wandlungen in der Karte der Stadt als vielmehr eine Geschichte der Stadt, wie sie in diesen Monumenten zum Ausdruck kommt“, zu geben. Dass es dabei Bereiche oder Epochen gibt, die Krautheimer aussparen musste, weil sie noch nicht genügend oder gar nicht erforscht sind, hat er selbst im Vorwort bedauert: die Kunst des 10. und frühen 11. Jahrhunderts zum Beispiel oder die Bevölkerungsgeschichte Roms im Mittelalter. In einem ersten, umfangreicheren Teil, „Bild und Wirklichkeit“, hat Krautheimer die Entwicklung Roms nachgezeichnet. Immer wieder wird dabei deutlich, wie das antike Erbe wirkte und mittelalterliche Neuansätze sich in einem fruchtbaren Dialog zu ihm entwickelten, entscheidend vor allem in der karolingischen Renaissance und dem Rückgriff des 12. Jh.s auf antike Traditionen. Der zweite Teil, „Forma Urbis Romae Mediaevalis“, versucht, den Baubestand und das Erscheinungsbild Roms unter regionalen Gesichtspunkten darzustellen.

Nicht zuletzt, wer eine Klassenfahrt nach Rom unternimmt, wird dies Buch als ein wertvolles Instrument zur Vorbereitung nutzen. 260 mit hoher Sorgfalt ausgewählte Bilder treten neben den Text zugleich als Illustration wie auch als ei-

genständige Quelle; sie allein empfehlen bereits das Buch. Moderne Fotografien sorgen für Anschaulichkeit, aber auch solche aus der Jahrhundertwende und zahlreiche Aquarelle und Zeichnungen aus dem 16. und 17. Jahrhundert, in denen inzwischen verschwundene oder stark veränderte Situationen festgehalten werden. Das wird helfen, manches an Ort und Stelle besser zu erklären. Schade ist nur, daß alle Fotografien schwarz-weiß sind, so dass weder z. B. die prächtigen Mosaiken von S. Maria in Trastevere oder S. Maria Maggiore oder die Fresken von S. Cecilia so recht zur Geltung kommen. Ein ausführliches Orts- und Sachverzeichnis erschließt den Text ebenso wie ein Personenregister und ein gründliches Verzeichnis der Abbildungen, so dass weiteres Material für Führungen gut erschlossen werden kann.

HANSJÖRG WÖLKE

*Clauss, Manfred: Konstantin der Große und seine Zeit. München: Beck 1996 (Beck'sche Reihe. 2042. C.H.Beck Wissen, ISBN 3-406-41042-1).*

Wer sich über ein Sachgebiet auf knappem Raum umfassend und kompetent informieren lassen möchte, greift mit Gewinn zur Reihe „C. H. Beck Wissen“. So auch für die welthistorisch bedeutsame Umbruchszeit Konstantins d. Gr.: Manfred Clauss legt eine Biographie dieses umstrittenen Kaisers vor, die durch überzeugende Gliederung und klare Diktion fesselt. Ausgehend von den denkwürdigen Vicennalien des Jahres 326 in Rom, während derer der Kaiser die heidnische Aristokratie brüskierte, indem er die hergebrachten Riten auf dem Kapitol nicht vollzog, verfolgt Clauss den Aufstieg des Mannes, der das Christentum zur staatstragenden Religion erheben sollte. Dabei hält er es für „kurzsichtig, bei jeder Handlung Konstantins, insbesondere wenn sie Christen betraf, nachweisen zu wollen, ob er sie aus Frömmigkeit oder Berechnung getan hat.“ (S. 7) Beides zusammen ergebe erst ein vollständiges Bild. So versteht Clauss auch „Glaube“ ... in Bezug auf die öffentlich vorgetragenen Äußerungen des Herrschers und nicht auf seine inneren Einstellungen.“ (S. 7f.) Da niemand aufgrund der Quellenlage in Konstantins Innerstes zu blick-

ken vermöge, zwingt die kontroverse, weitgehend von Topoi geprägte Überlieferung den Verfasser zu dem „Bekenntnis ...: Dies ist Konstantin, so wie ich ihn sehe.“ (S. 8) Diese Sichtweise erscheint mir überzeugend, da sie stets nach sorgfältiger Abwägung aller Argumente und - dem Konzept der Reihe folgend - durch ausführliche Quellenzitate gestützt formuliert wird.

So besticht das brisante Kapitel über die Schlacht an der Milvischen Brücke („Visionen und Siege“) ebenso wie das über die immer wieder thematisierte Taufe Konstantins („Taufe, Tod und Bestattung“) durch diese Tugenden. Eindrucksvoll auch, wie Clauss auf dem engen vorgegebenen Raum dieser Taschenbuchreihe alle wesentlichen Aspekte des Ersten Ökumenischen Konzils in Nicaea 325 beleuchtet und bewertet (S. 82-88). Es lag dem Kaiser als Pontifex Maximus vor allem an einem einheitlichen Kult als Klammer des Riesenreiches; theologische Haarspaltereien interessierten ihn nicht. - Über die chronologische Darstellung des Lebens Konstantins hinaus beschäftigt sich Clauss am Schluss seines Buches in drei Kapiteln mit dem Glauben Konstantins, seinem Biographen Eusebius und der Wirkung des Kaisers im Abendland (u. a. mit der constantinischen Schenkung). Die Ambivalenz des ‚Glaubens‘ Konstantins zeigt sich für Clauss auch an der Darstellung auf einem nicht sicher datierbaren Goldmedaillon, auf dem der Kaiser zwillingshaft mit dem *Sol invictus* dargestellt ist, und so resümiert er: „Es war ein langer Prozeß, in dessen Verlauf der christliche Sonnengott gegenüber dem heidnischen die Oberhand gewann, gleichzeitig aber auch eine Vermischung der jeweiligen Aspekte stattfand.“ (S. 103)

Abgerundet wird das empfehlenswerte Buch durch zwei Stammbäume, eine Zeittafel, eine kommentierte Kurzbibliographie, das Verzeichnis der Abbildungen und ein Register (Begriffe und Namen).

JOACHIM RICHTER-REICHEL, Berlin